

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 278.

Donnerstag den 5. October.

1865.

Bekanntmachung.

Die von uns unterm 15. April d. J. verfügte provisorische Beschlagnahme von „Geschichte Julius Cäsars von Kaiser Napoleon III. Deutsch von Dr. E. A. Bogmann. (Mit sämtlichen Anmerkungen.) Erster Band. (I. Hälfte.) Verlag von Otto Humberg u. Co. in Berlin. Alexandrinen-Strasse 74.“ als unrechtmäßige Uebersetzung der unter den Auspicien Sr. Majestät des Kaisers Napoleon III. erscheinenden „Histoire de Jules César“, so wie das diesfallsige unterm 15. April d. J. erlassene Vertriebsverbot werden hierdurch wieder aufgehoben. — Leipzig, am 2. October 1865.
Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. E. Stephani. S. Meßler.

Frauenbestrebungen in Leipzig.

Unter den mannichfaltigen Bewegungen der Zeit auf dem Gebiete des socialen Lebens beginnt die Frauenfrage immer entschiedener in den Vordergrund zu treten. Sie behandelt nicht willkürlich aufgegriffene Momente aus den wechselnden Vorgängen des Lebens, sie wird durch die Gegenwart, durch alle herrschenden Verhältnisse gewaltsam erzeugt und vor die Oeffentlichkeit gebracht. Es ist ein sicherer Beweis, wie nothwendig die allgemeine Betheiligung an dieser Angelegenheit erscheint, daß ehrenwerthe und verständige Frauen die Oeffentlichkeit in ihren Bestrebungen nicht mehr scheuen, denn es liegt in der weiblichen Natur eine tiefwurzelnde Abneigung gegen jedes Hervortreten aus dem engen Kreis ihrer Familie. Wenn nun dessenungeachtet Frauen des verschiedensten Alters, der verschiedensten Stellung sich in diesen Bestrebungen vereinigen, wenn sie unbeirrt von allen Hindernissen ihre Ideen zu verwirklichen suchen, so dürfen wir nicht länger daran zweifeln, daß diese Bestrebungen aus gewichtigen, zwingenden Ursachen hervorgegangen sind, und daß sie Zwecke verfolgen, die durch die Zeitverhältnisse berechtigt sind.

Aber auch Derjenige, der die socialen Verhältnisse genugsam geprüft und die Ueberzeugung gewonnen hat, daß nach allen Richtungen hin unendlich viel für die Frauen geschehen muß, wird sich nicht verbergen können, daß der Weg zur Erreichung dieses Zieles mit Hindernissen überfüllt ist. Der größte Uebelstand für alle Bestrebungen der Frauen liegt in dem verunglückten Emancipationsversuch früherer Jahrzehnte; diese falsche Emancipation des weiblichen Geschlechtes hat viele Frauen so sehr abgeschreckt, daß sie nicht den Muth haben, sich an irgend einer Neuerung zu betheiligen. Gleichgültige Naturen, welche sich überhaupt nicht die Mühe nehmen diese Ideen zu prüfen, verwechseln wohl sogar diese nothwendige Frauenemancipation mit jener früheren Verirrung und bringen ihr daher lebhafteste Abneigung entgegen. Die gegenwärtigen Bestrebungen der Frauen bekämpfen jedoch sehr energisch jedes unweibliche Gebahren, jede müßige Nachahmung männlicher Gewohnheiten, sie dringen in den tiefen Ernst des praktischen Lebens, sie stellen, gedrängt von der bitteren Nothwendigkeit wirklicher Verhältnisse, den Grundsatz auf:

„Die Frau hat wie der Mann das Recht auf Erwerb.“

Die Noth, diese mächtigste Gebieterin, hat diesen Grundsatz in den niedern Volksklassen bereits seit langer Zeit praktisch verwirklicht, aber den Frauen der gebildeteren Classen ist dieses Recht auf Erwerb noch nicht geworden. Es giebt eine große Anzahl Frauen, welche, um sich des traurigen Ausdrucks zu bedienen, keinen Bersorger haben, und die deshalb auf sich selbst, auf ihre eigene Kraft angewiesen sind. Ihre Zahl ist so groß, daß die ihnen eröffneten Beschäftigungen durchaus nicht ausreichen und daß eine reiche Fülle von Kraft unbenützt untergeht, daß vollständige Verarmung Viele erreicht, die von ganzer Seele bereit sind — zu arbeiten.

Die Alles überwuchernde Thätigkeit der Maschine raubt nun den Frauen noch einen Theil der Arbeit, welche bisher ihr unbestrittenes Recht war, so daß gegenwärtig eine Prüfung der Lage vieler alleinstehender Frauen ein unaussprechlich trauriges Resultat bietet. Viele der reichen, verschwenderischen Damen, die sorglos, im Genuß ihres Reichthums dahinleben, haben keine Ahnung von den Kämpfen und Leiden ihrer Schwestern, die ihnen an Bildung gleichstehen. Geben wir diesen Armen Arbeit — und sie sind beneidenswerth, denn man giebt ihnen dadurch nicht allein Brod, man giebt ihrem Leben auch einen Zweck, einen höheren Werth.

Sonst pflegte man zu sagen: „Wer arbeiten will, findet Arbeit.“ Doch hier hat das alte Wort seine Kraft verloren — überall treten uns Existenzen entgegen, welche im geistigen und körperlichen Hunger nach Arbeit vergehn. —

Hier muß geholfen werden! Das fählt nicht nur der Menschenfreund — das erkennt und bekräftigt der kalt urtheilende Verstand. Es ist daher ein anzuerkennendes, verdienstvolles Streben, wenn Frauen zusammentreten, um ihren Mitschwestern die Wege zum Erwerb zu eröffnen, und es darf nicht erst bewiesen werden, daß vereinzelt Bemühungen nicht zum Ziele führen. Die sächsische Regierung hat auch in dieser Angelegenheit wiederum bewiesen, daß sie freundlich allen gerechtfertigten Forderungen der Zeit entgegenkommt; nachdem sie schon früher Frauen zum Telegraphendienst zugelassen hat, eröffnet sie jetzt auch die Postcarrièrs Personen weiblichen Geschlechtes — ein Verfahren, welches die höchste Anerkennung verdient.

Die Frauen aller Stände sollen begreifen lernen, daß redliche Arbeit niemals erniedrigt, sondern erhöht und Achtung erwirbt; darum sind wir auch vollständig gegen ein von einer Schriftstellerin in Dresden vorgeschlagenes Verfahren, welche einen Bazar für weibliche Handarbeiten anlegen will, damit, was durchaus löblich ist, die Arbeiterin einen höheren Lohn erhält, aber auch damit der Name der arbeitenden Dame verheimlicht werden könne. Eine derartige Hilfe befestigt Vorurtheile und muß deshalb, selbst wenn die Art, wie man dieses Unternehmen ausführen will, praktisch genannt werden könnte, schädlich wirken. Wenn ich unsere hiesigen Frauenbestrebungen recht verstehe, so zielen sie mit voller Kraft darauf hin, daß Frauen aller Stände in der Arbeit nicht nur ein nothwendiges Uebel, sondern ein ehrenvolles Mittel sehen, sich die Achtung guter und verständiger Menschen zu erwerben.

Die klare Erkenntniß alles Dessen, was nützlich und gut ist, wird sich jedoch nur dann in immer weiteren Kreisen verbreiten, wenn die geistige Bildung der Frauen eine gesunde Richtung einschlägt. Die oberflächlichen und ungeordneten Schulkenntnisse vieler Frauen, die ihnen in dieser Fassung nichts nützen, sind leider für viele kurzfristige Beobachter der Maßstab geworden, nach welchem sie die weibliche Bildungsfähigkeit beobachten, und es ist natürlich, daß selbst wohlwollende Männer gegen eine höhere Bildung des weiblichen Geschlechtes sind, wenn sie sehen, wie wenig segensreich sich eine solche Erziehung im späteren Leben bewährt; aber die Ursache dieser traurigen Erscheinung ist nicht in dem Mangel tieferer Begabung, sondern darin zu suchen, daß man nur zu oft versäumt, die selbstständige Urtheilskraft des Verstandes und die ausdauernde Energie eines edlen, geläuterten Willens in der weiblichen Jugend zu erziehen. Viele Frauen empfinden später schmerzlichen Mangel an geistiger Bildung, wie die geistig entwickelte Frau dankbar anerkennt, daß es ihr gelungen sei, durch eigene Kraft viele Hindernisse zu überwinden und ihre Umgebung zu beglücken. Es ist daher natürlich, daß sich viele Frauen in dem Wunsche vereinigen, die geistige und sittliche Bildung des eigenen Geschlechtes zu fördern.

Zwar werden ihnen gerade auf diesem Gebiete ihres Wirkens viele widersprechende Meinungen begegnen, denn trotz der Aufklärung unseres Jahrhunderts giebt es in der That noch viele Männer, welche glauben, daß die eine Hälfte des Menschengeschlechtes von Gott nur deshalb eine ewige Seele mit allen herrlichen Kräften derselben erhalten habe, damit dieselbe verkrümmert und unentwickelt nach ihrer Erdenwallfahrt zum Schöpfer zurücklehre. Wer unsere Frauen, die Mütter unserer Söhne von jeder geistigen Erhebung ausschließen will, verkennt überdies vollständig